

Der Seniorenbeauftragte für den Markt Irsee berichtet

„Für Wunder muss man beten, für Veränderungen muss man arbeiten“.

Das war einer der Grundsätze von Thomas von Aquin, einem der größten Gelehrten des Mittelalters und katholischen Kirchenvater, und gilt genauso auch heute noch. Für mich bedeutet er, in etwas mehr Worten auch das zum Ausdruck gebracht, was der Satz in seiner Verdichtung unausgesprochen noch enthält: Unwahrscheinliches, eigentlich gar nicht Mögliches, kann geschehen. Es lässt sich jedoch nicht durch noch so viel Anstrengung herbeiführen. Doch wenn ich fest davon überzeugt bin, dass Nichts unmöglich ist, und wenn ich in diesem Glauben, der "Berge versetzen kann", in aller Demut etwas Bestimmtes erbitte, dann kann es sein, dass ich es geschenkt bekomme.

Das ist dann etwas Besonderes, Einzigartiges. So wie ein Festtagsbraten in früheren Zeiten. Für's Schwarzbrot kann und muss ich selber etwas tun, meine eigenen Kräfte einsetzen. Im Alltag braucht's für das, was ich verändern möchte, eigene Bemühungen und Anstrengungen.

Ich kann mit dem Satz von Thomas von Aquin viel anfangen. Was denken Sie?

In meinem letzten Bericht im Mitteilungsblatt 1/2017 habe ich einige mir interessant erscheinende Daten zur Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland dargestellt, die ich der Studie des Statistischen Bundesamtes "Ältere Menschen in Deutschland und in der EU" von 2016 entnommen habe. Diese Darstellung möchte ich in diesem Bericht fortsetzen.

Wie lebt die Generation 60 plus, deren Zahl ja sowohl absolut, als auch im Verhältnis, in den letzten Jahrzehnten angestiegen ist und noch ansteigt?

Wie sieht beispielsweise die **Wohnsituation der Seniorinnen und Senioren in Deutschland** aus?

Jeder zweite Seniorenhaushalt in Deutschland lebt in den eigenen vier Wänden, 80 % davon in Einfamilienhäusern oder Doppelhaushälften, 20% in Eigentumswohnungen.

Seniorenhaushalte bestehen häufig nur aus einer oder zwei Personen.

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person ist deshalb überdurchschnittlich hoch. Pro Person stehen ihnen rund 60 Quadratmeter zur Verfügung; bei jüngeren Haushalten sind es nur 40 Quadratmeter. Das liegt im Wesentlichen darin, dass die vormals gemeinsame Wohnung nach dem Tod des Partners/der Partnerin oder dem Auszug der Kinder alleine weiter bewohnt wird.

Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Alleinlebenden zu; mehrheitlich bedingt durch den Tod des Partners, selten durch Scheidung oder Trennung. So ist unter den 60- bis 64-Jährigen der Anteil der Alleinlebenden noch relativ gering: 2014 lebten in dieser Altersklasse 19 % der Männer und 24 % der Frauen allein. Jenseits der 85 lebten dann 34 % der Männer und 74 % der Frauen allein.

Doch hätten Sie gedacht, dass 85 Prozent der Menschen ab 85 Jahren noch im eigenen Haushalt leben?

Mehrere Generationen unter einem Dach, wie das in früheren Zeiten die Regel war, das gibt es weniger und weniger. Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die mit in direkter Linie verwandten Familienmitgliedern anderer Generationen unter einem Dach lebten, lag 2014 bei 8 % und hat im Zeitvergleich abgenommen (1991: 13 %). Bei den Mehrgenerationen-Haushalten handelte es sich fast ausschließlich um Zweigenerationen-Haushalte: 2014 lebten 7 % der Seniorinnen und Senioren mit einer weiteren Generation zusammen in einem Haushalt. Im Jahr 1991 waren es noch 10 % gewesen. Nur noch 1 % der Frauen und Männer ab 65 Jahren lebte 2014 in Haushalten mit drei und mehr Generationen, also zum Beispiel gemeinsam mit den Kindern und Enkeln.

Wie sieht die **finanzielle Lage** älterer Menschen aus?

Die Deutsche Rentenversicherung hat zum Jahresende 2014 knapp 17,9 Millionen Altersrenten ausgezahlt. Die durchschnittliche Altersrente von Männern lag bei 1.037 Euro, von Frauen bei 618 Euro. Die Höhe der gesetzlichen Altersrente gibt allerdings keine vollständige Auskunft über den Lebensstandard älterer Menschen. Weitere Einkünfte können aus privater oder betrieblicher Altersvorsorge, Vermögen, Immobilienbesitz oder sonstigen Einkommensquellen beziehungsweise Zuverdiensten stammen. Armutgefährdet sind in Deutschland 16 Prozent der Personen ab 65 Jahren. Sie haben weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung.

Die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren finanziert ihren Lebensunterhalt überwiegend durch den Bezug einer Rente oder Pension. Im Jahr 2014 traf das auf 88 % der Generation 65 plus zu. Die anderen lebten von Einkünften der Angehörigen, einem Arbeitseinkommen oder bezogen Geld aus sonstigen Quellen, wie zum Beispiel Sozialhilfe. Zwischen Frauen und Männern gab es dabei deutliche Unterschiede. Frauen sind häufiger finanziell von Angehörigen abhängig. Jede vierte ältere Frau (25 %), die 2014 in einer Paargemeinschaft lebte, war zur Finanzierung ihres überwiegenden Lebensunterhalts auf die Einkünfte von Angehörigen angewiesen. In der Regel war das der Ehe- oder Lebenspartner. Bei den gleichaltrigen Männern traf das nur auf 0,5 % zu.

71 % der Seniorinnen in Paargemeinschaften finanzierten ihren Lebensunterhalt überwiegend durch die eigene Rente. Dieser Anteil war deutlich niedriger als bei den Männern in Paargemeinschaften (94 %). Alleinlebende Frauen bezogen häufig Witwenrente. Alleinlebende Frauen (96 %) und Männer (94 %) lebten in der Regel von der eigenen Rente beziehungsweise Pension. Es gab aber deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Rentenart. So wurden die Altersrenten der allein lebenden älteren Frauen häufig durch Hinterbliebenenrenten ergänzt: Im Jahr 2014 bezogen 69 % von ihnen sowohl eine eigene als auch eine Hinterbliebenenrente. 6 % hatten nur eine Hinterbliebenenrente. 26 % bezogen ausschließlich eine eigene Rente, unter den alleinlebenden älteren Männern war dieser Anteil mit 71 % fast dreimal so hoch.

Die Einkommensstrukturen sind Folge der Rollenverteilung, die Viele der heutigen Generation 65 plus lebten, als sie noch im Erwerbsleben standen. Der Mann war in der Regel in Vollzeit berufstätig. Viele Frauen gingen keiner Erwerbstätigkeit nach, reduzierten ihren Arbeitsumfang oder unterbrachen die Erwerbstätigkeit zumindest zeitweise für die Kindererziehung. Ein Wandel dieser Rollenmuster vollzieht sich in Deutschland nur langsam.

Auch von den Frauen in Paargemeinschaften jüngerer Generationen lebte 2014 rund ein Viertel überwiegend von den Einkünften Angehöriger. Der Wert unterschied sich damit kaum vom Anteil der älteren Frauen in Paargemeinschaften.

Frauen müssen häufiger mit wenig Geld auskommen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts spiegeln sich auch im persönlichen monatlichen Nettoeinkommen wider. Fast dreiviertel (73 %) der älteren Frauen in Paargemeinschaften hatten 2014 ein persönliches Einkommen von unter 900 Euro. Hierzu zählten auch diejenigen, die über gar kein persönliches Einkommen verfügten. Der Anteil der Männer, die mit einer Ehe- oder Lebenspartnerin zusammenwohnten und weniger als 900 Euro persönliches Einkommen hatten, war mit 13 % deutlich niedriger. Allerdings waren Frauen und Männer in Paargemeinschaften nicht ausschließlich auf ihr persönliches Einkommen angewiesen. Das Einkommen des Partners oder der Partnerin trug ebenfalls zum gemeinsamen Haushaltsbudget bei. Jede fünfte alleinlebende Frau im

Rentenalter hat unter 900 Euro.

Alleinlebende Frauen und Männer waren zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts ausschließlich auf ihr persönliches Nettoeinkommen angewiesen. 2014 mussten 21 % der alleinlebenden Frauen ab 65 Jahren mit weniger als 900 Euro monatlich auskommen, von den gleichaltrigen Männern nur 15 %.

Ich möchte an dieser Stelle die Darstellung wichtiger Faktoren hinsichtlich der Lebenssituation älterer Menschen abbrechen und sie in meinem nächsten Bericht wieder aufnehmen. Da wird es dann unter anderem darum gehen, wie es um den gesundheitlichen Zustand der Seniorinnen und Senioren bestellt ist, sowie darum, wie sich die Pflegebedürftigkeit entwickelt, welche Pflegeangebote zur Verfügung stehen und wie sie genutzt werden.

Am Ende meines Berichtes wieder die Frage: Was gibt es **Neues vor Ort**?

- **Sitzbänke**, vor allem an den Straßen und Wegen aus dem Dorf hinaus:
Wenn Sie diesen Bericht lesen, werden wahrscheinlich die Bänke, die über den Winter eingelagert waren, bereits von den Gemeindearbeitern wieder aufgestellt worden sein. Verschiedentlich bin ich gefragt worden, ob es nicht sinnvoll wäre, angesichts der Witterungsverläufe die Bänke bereits früher als vor dem 1. Mai wieder aufzustellen oder sie vielleicht überhaupt ganzjährig an ihrem Standort zu belassen. Wie stehen Sie dazu? Teilen Sie mir doch Ihre Meinung dazu mit!
Bei der Suche nach einer Lösung für ein Notfall-Ortungssystem, das die Standorte der Sitzbänke enthält, habe ich die Seniorenbeauftragte des Landkreises, Frau Seiz-Göser, eingeschaltet, nachdem ich bei der für uns zuständigen Rettungsleitstelle in Kempten selber nicht weiter gekommen bin. Sie ist mit Verantwortlichen im Gespräch und zuversichtlich, dass es in Bälde zu einer praktikablen Lösung kommen wird. Das würde dann bedeuten, dass jemand in der Nähe einer der Sitzbänke, der in eine akute gesundheitliche Notsituation geriete, in der sie oder er nur noch in der Lage wäre, die Taste bzw. Tasten für den Notruf zu drücken, automatisch von der Rettungsleitstelle geortet werden würde. Diese könnte dann den Rettungsdienst unverzüglich an diese Stelle schicken.
- **Internet-Seiten** speziell für Seniorinnen und Senioren in Irsee:
Wie in der Bürgerversammlung am 28. März dieses Jahres angekündigt, ist seit kurzem die neue Internet-Präsentation des Marktes Irsee im Netz. Darin gibt es auch einen speziellen Block für Seniorinnen und Senioren. Sie finden darin alle möglichen Informationen, die für Sie als älterer Mensch von Bedeutung sind. Schauen Sie doch einfach mal rein und stöbern Sie ein wenig herum! Über Rückmeldungen, Anregungen, Ideen oder Wünsche dazu würde ich mir sehr freuen.
- **Unterstützung bei der Abfallentsorgung**:
Kürzlich wurde ich von einer Seniorin angesprochen, ob es möglich wäre, bei ihr in bestimmten zeitlichen Abständen Wertstoffe abzuholen und zum Wertstoffhof zu bringen. Sie selber sei aus gesundheitlichen Gründen dazu nicht mehr in der Lage. Auf meine Nachfrage schilderte sie, dass sie von eigenen Familienangehörigen nur bedingt unterstützt werden könne.
Ob dies ein Problem ist, mit dem noch weitere Seniorinnen oder Senioren in Irsee zu kämpfen haben? Wo die Unterstützung durch Familienangehörige und/oder Nachbarn nicht gegeben ist oder nicht ausreicht?
Lassen Sie es mich wissen!

- Öffentliche Informationsveranstaltung zum Thema "**Demenz**":
Dieses Thema ist ja eines der wichtigsten in der öffentlichen und politischen Debatte der letzten Jahre, wenn es um gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen in den kommenden Jahrzehnten geht. Aber es ist ja auch ein Thema, das mehr und mehr einzelne Menschen als Betroffene wie als Angehörige betrifft.
Es wird entweder am 21. oder am 28. September dieses Jahres dazu eine öffentliche Veranstaltung im Bürgerhaus stattfinden, für die ich den Spezialisten zu diesem Thema im Landratsamt, Herrn Stephan Vogt, gewonnen habe. Sie werden rechtzeitig vor dem Termin noch in geeigneter Form informiert und eingeladen werden.

Meine nächsten öffentlichen Sprechzeiten sind am

01. Juni, 06. Juli sowie am 03. August 2017
jeweils von 9:00 Uhr - 12:00 Uhr

im Sitzungsraum des Bürgerhauses im 1.Stock.

Über einen persönlichen Besuch würde ich mich sehr freuen. Aber auch telefonisch bin ich unter 08341 - 434854 zu den Sprechzeiten zu erreichen.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ulrich Mühlen - Seniorenbeauftragter -